

Das Brautkleid

Wir können alle Kinder des Glücks sein, wenn wir es zulassen. Ich weiss, wovon ich spreche. Denn ich bin Zeugin einer solchen Glücksgeschichte geworden. Es ist meine Geschichte. Ich habe sie selbst erlebt.

Vor vier Jahren eröffnete ich ein Brautgeschäft in der Universitätsstrasse in Zürich. Kein grosser Laden, jedoch ausreichend für das, was ich mir vorgenommen hatte: einen intimen Rahmen zu schaffen für all die Träume, die sich um den vielleicht schönsten Tag im Leben einer Frau ranken. Ich begann mit wenigen ausgewählten Modellen. Nach und nach erweiterte ich das Sortiment. Ich hatte Glück. Das Geschäft entwickelte sich mit Geduld und Mut zu meiner Zufriedenheit. Der Erfolg sprach sich herum und bald hatte ich gutgefüllte Auftragsbücher.

Eines Tages, es war ein Freitag im Mai, betrat ein gut aussehender Mann mittleren Alters das Geschäft. Er wirkte seriös, trotz Jeans und Wollpullover. Der Nachmittag hatte noch nicht begonnen. Es war ruhig im Laden. Meine Angestellte bügelte im Nähzimmer die neuangekommenen Kleider. Also ging ich ihm entgegen. „Was kann ich für Sie tun?“ Der Blick aus seinen hellen Augen war offen und das Lächeln um seinen Mund wirkte echt, als er antwortete. „Nun, es handelt sich um eine etwas delikate Sache.“ Ich lächelte zurück. „Schauen Sie, dafür bin ich ja da, denn ich denke jede Hochzeit ist eine delikate Angelegenheit. Brauchen Sie einen Anzug in einer speziellen Farbe?“ Er erklärte, dass er ein Brautkleid aussuchen möchte für seine Nichte. Sie sei viel unterwegs und habe keine Zeit für stundenlange Anproben. Ein paar Fotos würden genügen und im Übrigen würde sie ihm vollkommen vertrauen und ganz freie Hand lassen. Er setzte hinzu, dass er auch mir vollkommen vertrauen würde und dass er erleichtert sei, dass es gleich hier, im Quartier das passende Geschäft gäbe. Er kenne es seit seinen Anfängen, denn sein Weg zur Arbeit führt direkt am Geschäft vorbei. Professor für Mathematik sei er und froh, sich einmal mit etwas anderem zu befassen, als mit dem Nachdenken über die Unendlichkeit. Ich betrachtete ihn von der Seite, während wir die Reihen mit den weissraschelnden Kleidern entlang gingen. „Kennen wir uns vielleicht?“ fragte ich ihn. „Das ist gut möglich.“ Er blickte mich sehr gerade an. Es war mir nicht unangenehm. Dennoch griff ich schnell nach einem meiner Lieblingsmodelle und nahm es heraus. „Ich wohne ganz in der Nähe von hier, in der Vogelsangstrasse. Mein Name ist Bernhard Z. Sicher sind wir uns schon einmal im Quartier begegnet.“ „Ja, vielleicht.“ Ich hielt ihm das Kleid vor die Augen. Er nickte und ich hängte es zu den anderen der engeren Auswahl. Wir kamen ins Plaudern und ich bedauerte es fast, als

die Türglocke die nächste Kundschaft ankündigte. Wir verabredeten einen weiteren Termin. Er wollte dann seine Nichte mitbringen, um die Endauswahl zu treffen. Der nächste Freitag kam, Herr Z. kam, doch seine Nichte kam nicht. Sie sei immer noch in Japan, um eine kleine Firma zu unterstützen, die sich mit nachwachsenden Rohstoffen in Asien beschäftigt. „Was nun?“ fragte ich ihn. Er zuckte mit den Schultern und fuhr sich nachdenklich durchs graumelierte Haar. „Vielleicht könnten Sie? Ich meine...Meine Nichte fand alle Kleider auf den Fotos sehr schön. Nun soll ich entscheiden. Wollen Sie mir helfen?“ Ich nickte ihm zu. „Natürlich, wir werden gemeinsam die richtige Wahl treffen. Ein Problem haben wir allerdings noch und das ist die Grösse.“ Es stellte sich heraus, dass die Nichte ungefähr meine Statur hat. „Würden Sie vielleicht anstelle meiner Nichte die Kleider anprobieren?“ Jetzt sah er plötzlich schüchtern aus. „Und sich für eines entscheiden, als wäre es Ihr eigenes Brautkleid?“ Einen Augenblick lang zögerte ich. Doch dann bekam ich Lust, einmal, und sei es nur in Gedanken, mein eigenes Hochzeitskleid auszuwählen. Da es nur noch eine Stunde bis Feierabend war, schloss ich die Ladentür ab. So waren wir ungestört, während ich Kleid für Kleid überstreifte, Schleier für Schleier aufsteckte und mich schmückte, als sei ich die Braut. Ich drehte mich kritisch vor dem Spiegel, wie es sonst nur meine Kundinnen tun und begann durch ihre Augen mich anzublicken. Dieses oder jenes? Seide oder Spitze? Creme oder Schneeweiss? Am Ende fiel die Wahl auf ein schlichtes Modell aus mattweissem Taft, das wirkungsvoll die Figur betonte. Ich fühlte mich zurückversetzt in jene Zeit, als es einmal einen Mann gab, den ich heiraten wollte. Ob ihm dieses Kleid gefallen hätte? Ich seufzte. All das war schon so lange her, jener schon seit Jahren weggezogen und ich wusste nichts Näheres mehr von ihm. Kopfschüttelnd beugte ich mich über das Auftragsbuch und wartete geduldig, bis der Kreditkartenautomat ratternd den Kassenbeleg ausgespuckt hatte.

In den nächsten Wochen kam Herr Z. ab und zu vorbei, um sich nach dem Stand der Bestellung zu erkundigen. Manchmal brachte er etwas Süßes mit von der Konditorei gegenüber und wir tranken zusammen Kaffee, wenn es die Zeit erlaubte. Mehr und mehr schätzte ich seine Gegenwart. Dann kam der Sommer und als er mir eines Tages vorschlug, während der Mittagspause einen kleinen Spaziergang zu machen, sagte ich nicht nein. Mit dem „Rigibähnchen“, der altehrwürdigen Standseilbahn am Zürichberg, fuhren wir in beschaulichen zehn Minuten hoch hinauf, bis wir weit über die Stadt blicken konnten. Nach nur wenigen Schritten erreichten wir den lichten Schatten der Buchenwälder, die diese Hügelkette krönen. Wir sprachen wenig, lauschten den Rufen der Buchfinken und dem Knacken im Unterholz. Als wir wieder ins Helle hinaustraten, lag tief unter uns der See. Wie

eine grosse silberne Fläche glänzte er im Gegenlicht des beginnenden Nachmittags. Ich atmete tief ein und dachte: Das Leben ist schön.

Anfang September kam das Kleid für Herrn Z.'s Nichte an. Noch am selben Tag holte er es ab und versprach bei der Verabschiedung, dass wir ganz sicher in Verbindung bleiben würden. Dennoch hörte ich in den nächsten Wochen nichts von ihm. Mir begannen seine Plaudereien und kleinen Aufmerksamkeiten zu fehlen. An einem Samstag, es war mittlerweile Oktober, brachte der Postbote ein Paket. Gewöhnlich wurden bestellte Kleider in diesen sperrigen Kartons geliefert. Doch das Paket hatte die Aufschrift: „Für Frau M. persönlich“. Gleissend fiel die tiefstehende Herbstsonne durch das Schaufenster, als ich die Verpackung aufschnürte. Es war tatsächlich ein Brautkleid, ein elegantes Modell aus Taft. Beim Auseinanderfalten fiel ein kleiner Briefumschlag auf den Tisch. Meine Hände begannen plötzlich zu zittern, während ich das Kärtchen herauszog und las: „Liebe Frau M., liebe Bea! Leider hat die Hochzeit meiner Nichte nicht stattgefunden, weil es diese Nichte nie gab. Wenn Sie mir verzeihen können und dieses Kleid als Geschenk annehmen möchten, machen Sie mich zum glücklichsten Menschen der Welt. Ihr Bernhard Z.“ Wie betäubt liess ich mich auf einen Sessel fallen, den schweren cremefarbenen Stoff an mein überlaut klopfendes Herz pressend. Dann sprang ich, einer jähren Ahnung folgend, auf und lief zum Schaufenster. Als sich meine Augen an das grelle Licht gewöhnt hatten, sah ich ihn auf der gegenüberliegenden Strassenseite stehen. Er lächelte und winkte herüber. Von einem wilden Glück durchzuckt, hob ich die Hand und winkte zurück.

Manuela Schreiber

c/o Ulrich Studer

Dufourstrasse 167

CH-8008 Zürich

ManuelaSchreiber@gmx.de